

Der Schreiber und die Stars

BEGEGNUNGEN MIT VIPS Der eine hat gern einen Stift zur Hand, der andere eine Zigarre: Autor Tim Präse und Musiker Udo Lindenberg verbindet eine echte Freundschaft. Auch viele andere Stars haben Präse in ihre Seele blicken lassen.

VON DIANA FUCHS

Kurz bevor er starb, ließ „Winnetou“ Pierre Brice sich in Paris interviewen – von Tim Präse, einem deutschen Autor. Mit ihm hat der berühmte Schauspieler berührende Momente geteilt. Präse wurde Zeuge von Brice' Glauben an ein Wiedersehen nach dem Tod. Hautnah erlebte der Journalist auch viele andere Prominente und „Helden“ der Samstagabend-TV-Unterhaltung. Über Letztere hat er ein Buch geschrieben.

Von Gottschalk über Kulenkampff bis hin zu Lorient: Warum braucht die Welt ein Buch über das – längst vergangene – Samstagabend-Familien-Fernsehen?

Vielleicht deshalb: weil es vergangen ist, aber eine schöne Zeit war. Im Lauf meiner Arbeit als Journalist habe ich immer mehr interessante Menschen der Samstagabend-Unterhaltung kennen gelernt. Mit dem Buch wollte und will ich die Zeit für sie anhalten. Das haben sie früher ja auch mit uns gemacht. Ich will ihre Magie bewahren.

Wie haben Sie es fertiggebracht, den Stars persönlich so nahe zu kommen?

Das hat sich nach und nach so entwickelt. Mein allererster Promi – damals war ich noch Praktikant – war Hans-Joachim Kulenkampff. Ich sollte ihn vor

einer Show in seiner Garderobe interviewen. Plötzlich stand er vor mir, in Feinrippunterhose. Ich habe total versagt, wusste überhaupt nicht, was ich ihn jetzt fragen sollte – und das hat ihn richtig amüsiert.

Und was ist mit Künstlern, die einen Journalisten nicht einfach mal eben so in Feinripp in ihrer Garderobe empfangen?

Manchmal dauert es sehr lange, bis man seinem Wunsch-Interviewpartner gegenübersteht. Hape Kerkeling fand ich immer interessant, aber er gibt nur ganz selten Interviews. Also hab' ich in seinem Umfeld recherchiert und einen Artikel über ihn geschrieben. Der hat ihm offenbar gefallen. Jedenfalls hat er sich dann bei mir gemeldet. So hat sich eine Vertrauensbasis gebildet.

Welche Gespräche haben für Sie einen besonderen Wert?

Für mich haben sich zwei Träume erfüllt, als Götz George und Pierre Brice mir ihre letzten großen Interviews gegeben haben. Mit Götz George durfte ich ein wunderbares, fast schon jenseitiges Gespräch führen – obwohl ich nicht geahnt habe, dass er wenig später sterben wird. Pierre Brice war schon 86, als ich ihn auf seinem Pariser Landsitz besuchen durfte. Er hatte bereits seine geliebten Pferde verkauft und kam hier sehr zur Ruhe. Er war – auch wenn das vielleicht komisch

klingt – noch genauso schön, edel und gut, wie man ihn kannte. Es fiel auf, dass nirgendwo ein Bild von Winnetou hing. Pierre Brice grinste und meinte sinngemäß: „Sie müssen doch bestimmt mal müssen.“ Im Gäste-WC hing tatsächlich alles voller Winnetou-Bilder – so selbstironisch war Pierre Brice.

Konnten Sie mit ihm auch über tief gehende Dinge sprechen, etwa den nahen Tod?

Ja, das war etwas sehr Besonderes. Ich wurde Zeuge, wie er zu seiner Frau sagte: „Ich werde, wenn ich oben bin, auf Dich warten, Chérie“. Seine Frau antwortete: „Ich werde Dir jeden Tag einen Brief schreiben.“ Pierre hat an ein Wiedersehen nach dem Tod geglaubt und das war ihm ein großer Trost. Es war eine tolle Erfahrung, ihn so innig zu erleben, das hat bei mir emotional ganz tief eingeschlagen.

Stimmt es, dass Sie mit Udo Lindenberg's „Rockliner“ in See stechen durften?

Ja, ich bin mit Udo befreundet. Wahrscheinlich deshalb, weil ich auch in schweren Zeiten von ihm begeistert war. Jetzt, wo er wieder ganz oben ist, hat er das nicht vergessen.

Wie bleibt man mit einem alten Paniker wie Udo Lindenberg in Kontakt?

Mit vielen Whatsapps und noch mehr Emoticons – gerne mit



Tim Präse und Udo Lindenberg stehen miteinander nicht nur per Handy in Kontakt.

Foto: Präse

Hut. Wenn morgens um halb sechs 'ne Whatsapp kommt, weiß ich: Das ist Udo.

Morgens um halb sechs ist Lindenberg schon wach?

Nö – noch. Um die Zeit geht er ins Bett. Er schläft bis zum Nachmittag. Dann beginnt für ihn der Tag.

Ihr Leben hat sich ganz schön verändert, seit Sie nicht mehr fest in einer Redaktion arbeiten, oder?

Schon. Erstmal war es natürlich ein Schock, als vor fünf Jahren die Medienkrise den „Focus“ traf und mein Job weg war. Aber ich bin ein gutes Beispiel dafür, dass viele Wege zum Glück führen. Als Journalist lautet das Credo, sich mit nichts und niemandem gemein zu machen, auch nicht mit dem Guten. Diese Distanz muss ich nun nicht mehr wahren, ich kann Menschen auf persönliche Art näher kommen und darüber schrei-

ben. Das erfüllt mich sehr.

Mittlerweile ist Ihr fünftes Buch in Planung. Keine schlechte Bilanz für einen Journalisten, der quasi aus der Not heraus zum Buchautor geworden ist.

Ich bin immer noch überrascht und begeistert davon, dass das Buch „Jahrhundertzeugen. Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler“ jetzt schon im dritten Jahr nachwirkt. Ich bin damit in Schulen zu Gast und erzähle von den 18 Menschen, die ich interviewt habe; sie haben den Holocaust überlebt oder waren Widerstandskämpfer und machen Mut, dem Leben positiv zu begegnen und sich gegen Terror und Krieg aufzulehnen. Udo hat über das Buch gesagt, es bete nicht die Asche an, sondern trage die Flamme weiter. Diese Definition freut mich sehr, denn das ist es, was ich will: nicht in

der Vergangenheit haften bleiben, sondern aufstehen und mutig in die Zukunft gehen.

Tim Präse

Tim Präse, geboren 1970 in Essen, lebt als freier Autor in München. Er studierte Kommunikationswissenschaften,

Politik & Psychologie, war Chefredakteur der Münchner AZ und „Focus“-Redakteur. Bisher erschienen die Präse-Bücher „Jahrhundertzeugen. Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler“, „Hallerworden. Ein Komiker macht Ernst“, „Mario Adorf – Zuga-be!“ und „Samstagshelden“ (Heyne-Verlag, ISBN: 978-3-453-20190-3, 20 Euro).



Lesespaß...

... für Kinder: Um Mut und Freundschaft geht es in der Geschichte „Der kleine Kobold Malzbier – Der Turm der Riesen“ des fränkischen Autors Gerd Hans Schmidt. Nach mehreren Krimis hat der Erlangener nun ein (Vor-)Lesebuch für Kinder geschrieben, liebevoll illustriert von Linda Petersen. 12 Euro kostet das Abenteuer. Ob es Malzbier gelingt, seine Tante Ellimelli aus dem Turm der Riesen zu befreien? (Engelsdorfer Verlag, ISBN 978-3-96145-483-9, empfohlen ab 6 J.)



... für Kreuzfahrer: Sängerin Sarah Laux hatte ein Vierteljahrhundert lang Engagements auf Kreuzfahrtschiffen. Auf hoher See hat sie so einiges erlebt – vor allem Menschen, die an Bord nicht nur den Alltag vergessen, sondern auch ihre Masken fallen lassen. In 21 Geschichten erzählt Laux von lebensstollen Witwen, vermeintlichen Traumpaaren, von unscheinbaren Casanovas und unmoralischen Seelsorgern, Alltagshelden und Charakterfeln. („Wenn Kreuzfahrtschiffe reden könnten“, Verlag Kastner AG, ISBN 978-3-945296-70-7, zirka 14,90 Euro)

... für Weltenbummler: Wie wird das Reisen günstiger, sicherer, besser? Antworten auf diese Fragen bietet das 190 Gramm leichte Büchlein „Lonely Planet's Best Ever Travel Tips“. Vom kleinen Reise-Knigge bis zur weltweiten Trinkgeld-Tabelle, von der Kunst des Feilschens bis zu nützlichen Alltagsgegenständen, vom Schnäppchenflug bis zum platzsparendsten Klamottenbündel: Für 9,99 Euro gibt es im Bruckmann-Verlag allerhand Tipps und Tricks rund ums Reisen. (ISBN 978-3734-31-486-5)



Besuch vom Mond im Jahr 2089 – Was passiert mit der Erde?

Der Mann vom Mond kommt auf die Erde. Im Jahr 2089 darf der erste auf dem Mond geborene Mitarbeiter des Mondbasis-Teams die Heimat seiner Vorfahren besichtigen. Zwei Wochen lang hat er Zeit, sich in Nürnberg, München und Berlin umzusehen, auf den Spuren seiner Ahnen zu wandeln, Umweltsünden mit eigenen Augen zu sehen, technischen und sozialen „Fortschritt“ kennen zu lernen – und sich zu verlieben. Der fränkische Autor Ingo A. Schulz (Alexander S. Coburg) schaut in „Erdfinsternis“ sieben Jahrzehnte in die Zukunft.

Erdfinsternis – das klingt nach Weltuntergang. Auch das Cover-Bild mit dem Tornado löst bedrückende Gefühle aus. Warum sollten Menschen nach solch einem bedrohlich wirkenden Buch greifen?

Gerade deshalb – weil wir uns in einer bedrohlichen Umweltsituation befinden. Es wird viel geredet, wenig gehandelt. Ich habe versucht, Lösungsansätze für aktuelle Probleme aufzuzeigen: Verkehrsprobleme, Wohnungsnot, die Folgen des Klimawandels. Zum Beispiel haben die Menschen die Wohnsituation im Jahr 2089 so verbessert, dass es verschiedene Viertel für die jeweiligen Bedürfnisse der Menschen gibt. Das Buch soll ruhig

Diskussionsstoff liefern. Es ist nicht die Bibel!

Wie und wo haben Sie für Ihre Zukunftsvisionen recherchiert? Ich habe vor dem Schreiben einen ganzen Ordner voll Material gesammelt: wissenschaftliche Berichte, Artikel über den Club of Rome, Abhandlungen von Forschern und Medienmenschen wie Harald Lesch. Und natürlich habe ich mir eigene Gedanken gemacht.

Ohne zu viel verraten zu wollen: Am Ende Ihres Buches lassen Sie offen, ob sich das Rad der Umweltsünden auf der Erde zurückdrehen lässt. Was denken Sie persönlich?

Ich habe ernste Zweifel daran, dass wir es schaffen, weltweit rechtzeitig die Notbremse zu ziehen. Nehmen wir nur das Beispiel Auto: Jeder Hinz und Kunz fährt einen SUV. Das Auto als Statussymbol – obwohl wir doch längst viel weiter sein müssten. Kleiner, sparsamer, umweltverträglicher ist dringend angesagt. Wir sind da aber nicht konsequent.

Sind Sie selbst konsequent? Ich hab' kürzlich zumindest meinen A6 Diesel endlich entsorgt. Irgendwo muss man ja anfangen.

Was soll das Buch bewirken? Es soll für Diskussionsstoff sorgen. Es soll wachrütteln. Es soll



Der Coburger Ingo A. Schulz will zum Nachdenken über die Zukunft der Erde anregen. Foto: Diana Fuchs

eine Kombination aus Unterhaltung, Wissensvermittlung und Anregung zum Nachdenken sein.

An der Geschichte, die ja auch eine Liebesgeschichte ist, gefällt mir persönlich nicht so gut, dass sie so nüchtern erzählt wird. Innere Handlungen gibt es kaum. Warum nicht? Mir kam und kommt es auf andere Dinge an. Ich bin eher Sachbuchautor als Gefühlsmensch. Die Liebesgeschichte ist für mich nur ein Rahmen, in dem ich meine Zukunftsvisionen mitteile, etwa über künftige Energiequellen, die die Menschen nutzen werden, über ihre Art zu leben und mit ihrer Geschichte umzugehen.

Ein Teil Ihres Verdienstes durch das Buch wollen Sie an Greenpeace

spenden. Wie viel und weshalb? 20 Prozent werde ich auf jeden Fall spenden, wenn viele Bücher verkauft werden gerne auch mehr. Greenpeace finde ich gut, weil die Gruppierung international sehr aktiv ist, sich voll einsetzt und ein breites Einsatzspektrum abdeckt – von Flüchtlingsaktionen bis zu Projekten gegen die Umweltverschmutzung.

Warum schreiben Sie unter einem Pseudonym? Gefällt Ihnen Ihr richtiger Name nicht?

Nein, damit hat es nichts zu tun. Ich heiße Ingo Alexander Schulz. Den Namen findet man im Internet nicht so leicht. Deshalb habe ich meinen Nachnamen mit S. abgekürzt und mich nach der Stadt benannt, in der ich lebe.

Zum Autor: Geboren 1940 in Breslau, wuchs er im Erzgebirge und im Ruhrgebiet auf, seit 1978 lebt er in Coburg. Hauptberuflich war Ingo Alexander Schulz, wie er bürgerlich heißt, Unternehmensberater und Entwickler von IT-Projekten; er veröffentlichte auch Fachbücher und PC-Ratgeber. Belletristische Werke publiziert er unter seinem Pseudonym Alexander S. Coburg.

Zum Buch: Erdfinsternis – Besuch vom Mond, Roman, 228 Seiten, ISBN 978-3-752-88872-2, Bod, 8,99 fürs gedruckte Buch, 5,99 fürs E-Book. Info: www.alexander-s-coburg.jimdo.com.